

Seit 70 Jahren veranstaltet „Kirche in Not“ Kongresse

Seit 2004 wurden sie unter dem Titel „Treffpunkt Weltkirche“ neu konzipiert

von Rudolf Grulich

Zu den vielen Aktivitäten für die verfolgte Kirche im Osten, die der Gründer von „Kirche in Not“, Pater Werenfried van Straaten, in mehr als einem halben Jahrhundert ins Leben rief, gehören auch die internationalen Kongresse „Kirche in Not“.

Vom 08. bis 11. Februar 1951 fand im niederländischen Hilversum der erste Kongress in der Heimvolkshochschule Drakenburch statt. Unter den Initiatoren waren neben dem damals schon als „Speckpater“ bekannten P. Werenfried van Straaten auch Prälat Adolf Kindermann aus Königstein. Die beiden unvergesslichen Kämpfer für die leidende Kirche im Osten kamen überein, dass der nächste Kongress 1952 bereits in Königstein im damaligen Albertus-Magnus-Kolleg, dem „Vaterhaus der Vertriebenen“ abgehalten wurde. Ihm folgten 44 weitere bis 1995, von denen alle bis auf einen in Buchform dokumentiert wurden. Viele der Bände enthalten aufrüttelnde Predigten von Pater Werenfried.

Beim ersten Kongress in Hilversum waren über 100 Vertreter von acht Völkern zusammengekommen, deren Beratungen der religiösen Not galten, die durch die kommunistische Machtübernahme in den Staaten Ost(mittel)europas und durch die Entwurzelung und Vertreibung von Millionen Menschen entstanden war. Das Telegramm aus dem Vatikan mit dem Apostolischen Segen des Heiligen Vaters Pius XII. unterzeichnete der Substitut Montini, der spätere Papst Paul VI.

Zusammen mit der Ostpriesterhilfe hatte die Katholische Arbeitsgemeinschaft für geistige Erneuerung eingeladen, deren Sekretär Dr. Karl-Ernst Hahn war. Er war aus Karlsbad 1938 vor den Nazis nach Holland emigriert und wirkte später in Rom für die Europäische Volkspartei. Zeitlebens war er ein Freund von „Kirche in Not“. P. Werenfried referierte am letzten Tage des Kongresses über „Die Ostpriesterhilfe Flanderns und der Niederlande und die geplante Ausweitung derselben auf die übrigen westlichen Länder“. In seinem charismatischen Geist skizzierte er fast prophetisch eine Entwicklung, die ihm recht geben sollte, wenn sein Werk heute in 23 Ländern vertreten ist und weltweit hilft.

Schon der erste Kongress hatte eine weit über die Kirche hinausreichende Bedeutung. So schrieb der Journalist Dr. René Michel im „Volksbote“ (München) über diese Tagung: „Die Zeiten sind vorbei, da noch eine undurchdringliche Mauer des Schweigens sich um die Heimatvertriebenen türmte. Das Ausland ist allmählich hellhörig geworden. Berichterstatte und amtlich Beauftragte sind gekommen, um sich über dieses Problem zu informieren.“

Im Jahr darauf versammelte der 2. Kongress in Königstein bereits über 200 Teilnehmer als Repräsentanten von 18 Völkern. Die Referate erschienen seitdem in Buchform, als erster Band einer 43 Bände umfassenden Reihe, die seitdem nicht nur über die Situation jenseits des Eisernen Vorhangs informierte, sondern auch den Blick auf Kirchenverfolgungen in anderen

Kontinenten lenkte und von einem damaligen Herausgeber der FAZ als unentbehrliches Nachschlagewerk bezeichnet wurde.

Die Aktualität

Überblickt man die 43 vorliegenden Kongressbände, so stellt man fest, dass jeweils aktuelle Probleme aufgegriffen wurden. Der Titel „Erschütternde Christenverfolgung vor unseren Toren“ war 1952 mehr als zutreffend, als in einer Reihe von kommunistischen Staaten noch Schauprozesse abgehalten wurden, Kardinäle im Gefängnis saßen und Bischöfe zum Tode verurteilt wurden. Es folgte der Kongress mit dem Thema „Priesternot“, auf dem festgestellt werden musste, „dass wenigstens 5.000 Priester und wenigstens 10.000 Klosterschwestern das Kreuz des Kerkers, der Verschleppung oder des Arbeitslagers zu tragen haben“.

Die Themen der folgenden Kongresse seien ohne Kommentar aufgezählt. Sie sprechen für sich:

Die Verantwortung des Laien in der Auseinandersetzung zwischen Ost und West (1954)

Bolschewismus – Ersatzreligion (1955)

Bolschewismus – Koexistenz – Infiltration – Überwindung (1956)

Nationaler Bolschewismus (1957)

Kommunismus auf Weltebene (1958)

Was ist Wahrheit? (1959)

Der Mensch zwischen Ost und West (1960)

Christliche Soziallehre – Kommunistische Sozialpraxis (1961)

Religion und Kommunismus (1962)

Unsere Schuld am Kommunismus (1963)

Friedliche Koexistenz (1964)

Es geht um den Menschen (1965)

Der Dialog (1966)

Der Friede und die Kirche in Not (1967)

Die Menschenrechte (1968)

Die Unruhe in der Welt (1969)

Brüderlichkeit – Illusion oder Chance? (1970)

Christentum und Atheismus heute – eine Bilanz (1971)

Religionsfreiheit – für alle (1972)

Jugend zwischen Marx und Christus (1973)

Humanismus – Marxismus – Christentum (1974)

Aufbruch des Geistes – Grenzen der Gewalt (1975)

Massen, Macht und Medien (1976)

Ring um den Menschen: Freiheit in Ost und West (1977)

Religionsfreiheit. Ein Grundwert menschlicher Existenz (1978)

Christentum – eine Hoffnung für ganz Europa (1979)

Unsere Verantwortung für die verfolgte Kirche (1980)

Flüchtlinge in der Welt – eine Herausforderung für die Kirche (1981)

Bedrohte Kirche in Ost und West (1982)

Kirche – Nation – Frieden (1985)

Kirche und Menschenrechte – Solidarität mit den Verfolgten (1986)

70 Jahre Oktoberrevolution: Bilanz für die Kirchen (1987)

Christen in Osteuropa: „Perestrojka“ und Religion (1988)

Christen im Osten: Hoffen auf Europa? (1989)

Aufbruch im Osten: Herausforderung für die Kirche (1990)

Osteuropa im Umbruch: Wird die Kirche gebraucht? (1991)

Europas Christen nach der „Wende“: Wie gehen sie miteinander um? (1992)

Krise im Osten Europas: Was tun Christen? (1993)

Christen – Nationen – Europa (1994)

Osteuropa – die Christen und der Friede in der Gesellschaft (1995)

Die Aktualität bezog sich aber nicht nur auf geistige Strömungen der betreffenden Jahre, sondern zeigte sich noch mehr in den einzelnen Lageberichten. Die „Überlegungen über das Protokoll Vatikan – Belgrad“, die im Jahre 1966 vorgetragen wurden, sind auch heute noch lesenswert. Erwähnt seien auch die Berichte über die Lage in Ost- und Südostasien (1975, 1977, 1978), über die Not der Christen im Libanon (1979) oder die Lage in Afrika, Lateinamerika und in islamischen Ländern, die schon 1980 und 1981 untersucht wurde. 1976 analysierte Günther Gillesen die „Informationsfreiheit im III. Korb von Helsinki“. Das Thema von 1981, das Flüchtlingsproblem in aller Welt, nannte auch Papst Johannes Paul II. „die größte menschliche Tragödie unserer Tage“. Seit 1991 war auch der Krieg im ehemaligen Jugoslawien ein jährlich wiederkehrendes Thema.

Der Kongress und die Ökumene

„Im Marianischen Jahr 1953/54, angesichts der immer mehr wachsenden Verfolgung der Kirche durch ein atheistisches System, haben Völker, die in brüderlicher Liebe sich fanden, auf dem Grunde, der Christus ist, dieses Haus zum Zeichen der Einheit in Liebe errichtet.“ Diese Worte aus der Urkunde im Grundstein des Königsteiner „Hauses der Begegnung“, das den Kongress beherbergte, sind im Kongress wahr geworden, der nicht nur Begegnung zwischen den Völkern und Konfessionen darstellte, sondern trotz seiner katholischen Trägerschaft von Anfang an auch auf die Not der nicht-katholischen Christen im kommunistischen Machtbereich aufmerksam machte. P. Johannes Chrysostomos, Dr. N. Theodorowitsch, Gleb Rahr, Gerhard Simon und Eugen Voss haben mehrfach über die schwierige Situation der Russisch-Orthodoxen Kirche berichtet, Frau Theodorowitsch auch über die Evangeliumschristen-Baptisten (Iniativniki) in der UdSSR, A. Sons über die Protestanten im Baltikum. Unter den Teilnehmern und Gästen waren Jahr für Jahr orthodoxe und protestantische kirchliche Würdenträger, so der orthodoxe Erzbischof Philotheos aus Weißrussland, Archimandrit (später Bischof) Dr. Mark, Pfarrer Eugen Voss u.a. Das gleiche gilt von den Referenten, wo ebenfalls orthodoxe und protestantische Fachleute zu Wort kamen, ja auch noch suchende, aus ihrer Heimat ausgewiesene Dissidenten, die erst auf dem Wege zu einem christlichen Bekenntnis waren und als solche auf dem Kongress ihre Meinung äußerten. Die Beschäftigung vor allem mit der orthodoxen Kirche mündete nach der Wende konsequent in die Hilfe, die das Werk Werenfrieds seitdem den orthodoxen Schwesterkirchen leistete.

Der Kongress und Europa

Dass nach der ersten direkten Wahl zum Europaparlament 1979 als Thema „Christentum – eine Hoffnung für ganz Europa“ gewählt wurde, nahm nicht wunder, denn mit diesem Thema – so schrieb der damalige Generalsekretär des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, Dr. Friedrich Kronenberg – „weisen Sie unmittelbar nach der Europawahl zu Recht darauf hin, dass Europa größer ist als die Europäische Gemeinschaft und dass wir gerade auch unsere östlichen Nachbarn bei den Bemühungen um ein vereintes Europa nicht vergessen dürfen“. Doch auch schon Ende der 50er Jahre rief der damalige Landtagsabgeordnete Richard Hackenberg die Jugend auf dem Kongress zum Einsatz für ein neues Europa auf und umriss Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleissner als „unseren Beitrag zu einem neuen Europa“. Er zeigte schon damals auf, dass das reiche Erbe der zweitausendjährigen Kultur Europas nicht bloß museales Gut sein darf, das

der Pflege und Erhaltung wert ist, sondern „ein Speicher der Kraft, die Not Europas zu überwinden“.

In einer Zeit des Neuerwachens kleiner Volksgruppen und der Wiederentdeckung der nationalen Minderheiten kann mit Stolz darauf hingewiesen werden, dass Pater Werenfried diese Werte stets sah und hervorhob, weil er in allen Völkern Europas gleichberechtigte Partner sah. Das beweist auch die Kinderbibel von Kirche in Not, die auch die Sprachen kleiner Völker berücksichtigte. Aus der Tradition der Vielfalt, der Gleichberechtigung aller Völker hat sich „dieses Europa jedem Zentralismus und Totalitarismus entgegengestellt“. So kam es auch, dass die Teilnehmer des Kongresses nicht nach Staatsangehörigkeit, sondern nach ihrer Volkstumszugehörigkeit aufgliedert wurden. Deshalb wurden auch eigene Berichte über Böhmen-Mähren und die Slowakei, über Kroatien und Slowenien, über die Ukraine oder auch über die Sorben in der DDR gegeben, weil eine Vernachlässigung der Volksgruppenprobleme stets zu einer voreiligen und oberflächlichen Beurteilung der Lage in Osteuropa geführt hat. Deshalb wandte sich z.B. der 29. Kongress in seiner Entschließung an das Europa-Parlament und „fordert ... die Schaffung eines Europas freier Völker. Jedes Volk und jede Volksgruppe hat seinen Platz in diesem Europa... Nur ein international anerkanntes Volksgruppenrecht garantiert allen Volksgruppen, ethnischen und religiösen Minderheiten diesen Platz in einem freien Europa.“ 1985 brachte das Thema „Kirche – Nation – Frieden“, ebenso wie 1995 „Christen – Nationen – Europa“ grundlegende Aussagen zum Verhältnis von Kirche und Volkstum in Europa. Nach der Wende von 1989 war Europa ein Schwerpunkt: „Christen im Osten: Hoffen auf Europa?“.

Der Kongress und die dritte Welt

Dass sich aber die Kongresse in Königstein nicht eurozentristisch waren, sondern wie Pater Werenfried die Weltkirche im Auge hatten, zeigt nicht nur ein Blick in die gedruckten Kongressberichte, sondern auch in das Bildarchiv. Jeder Besucher kann die Teilnahme von Menschen aller Rassen bestätigen, die auch ihre Anliegen auf dem Kongress behandelt wussten. War es zunächst „Der Leidensweg der Kirche in China“ (so Dr. I. König 1957; Pater Heitfeld SDS 1960 u.a.), so kamen bald auch andere Kontinente dazu. 1960 referierte Thomas Tuburu über Afrika, ein Jahr darauf P. Gordan OSB über „Kirche und Kommunismus in Südamerika“. Auch 1962 stand die Situation in China, Lateinamerika und Afrika zur Diskussion, um in den folgenden Jahren noch in der Behandlung vertieft zu werden. So hat 1964 Wilhelm Kreftmijer über „Die Arbeiterschaft Lateinamerikas und der Kommunismus“ referiert, Otto Kimminich 1969 „Schwerpunkte der Unruhe in der Welt“ vorgestellt und der Kongress 1971 in seiner Bilanz „Christentum und Atheismus heute“ die Schwerpunkte gerade auf die Dritte Welt verlagert: Damals sprach Josef Franz Thiel über Afrika als Kontinent im Aufruhr, schilderte Luis Alberto De Boni Lateinamerika zwischen Aufstand und Diktatur und folgten weitere Beiträge über Religion und Atheismus in Südostasien. Seinen Schwerpunkt in der Dritten Welt hatte 1981 der Kongress „Flüchtlinge in der Welt – eine Herausforderung für die Kirche“. Fachleute informierten mündlich und schriftlich über Konfliktherde unserer Erde, auf der Millionen Menschen auf der Flucht sind. Zur Sprache kam die Flüchtlingsnot in Südostasien und Afrika, aber auch in Zentralamerika und im Karibischen Raum. Unter dem Titel „Osteuropa und die Dritte Welt: Modelle für die Kirche von morgen?“ wurden 1984 Parallelen und Unterschiede herausgearbeitet.

Der Kongress und die Menschenrechte

Das Vorwort zu Band 16 der Kongress-Reihe stellt fest, „galten unsere Kongresse ‚Kirche in Not‘ von Anfang an grundlegenden Menschenrechten, dem Recht auf menschliche Existenz, auf Freiheit und Menschenwürde, besonders aber dem Recht auf Religionsfreiheit. Dieses Recht wurde zwar in den Verfassungen vieler Staaten garantiert, wurde und wird aber in der Praxis sehr oft mit Füßen getreten. Hier waren unsere Kongresse viele Jahre hindurch, wenn auch nicht immer von allen gehörte, so aber doch ständige Mahner und Rufer an das Weltgewissen, was uns von Seiten der leidenden und verfolgten Brüder dankbar vermerkt wurde“. P. Werenfried und der spätere Bischof Kindermann wiesen dabei auch darauf hin, ob und wieweit wir im Westen mitschuldig seien. So stand schon 1963 ein ganzer Kongress unter dem Thema „Unsere Schuld am Kommunismus“, auf dem Prälat Hanssler nach der Mitschuld der Christen und Prof. Dr. Georg Stadtmüller nach der Schuld der Väter fragte.

Dem Thema Menschenrechte war der ganze 18. Kongress gewidmet, dessen Hauptvorträge uns auch heute wichtiges Material liefern, dergleichen die Beiträge 1972 über die Religionsfreiheit, die gerade bei der heutigen Diskussion um Religions- und Gewissensfreiheit als Menschenrechte aktuell sind.

1978 griff der Kongress noch einmal das Thema „Religionsfreiheit - ein Grundwert menschlicher Existenz“ auf und betonte, dass sich „Grundwerte und Menschenrechte von der Menschenwürde herleiten. Sie gründet in der Ebenbildlichkeit Gottes. Deshalb ist Religionsfreiheit ein unabdingbares und unantastbares Menschenrecht in allen gesellschaftlichen Ordnungen und sichert menschliche Existenz“.

1982 hieß es in der EntschlieÙung, „daß mehr als 90 Prozent aller Flüchtlinge aus Ländern mit totalitären, marxistisch-leninistischen Regimen stammen. Wir fordern weltweite Ächtung der Vertreibung und der rassistischen, religiösen und politischen Unterdrückung, die zur Flucht führt. Ebenso entschieden fordern wir die volle Achtung aller Menschenrechte“.

Jahr für Jahr haben die Situationsberichte über die Kirche in totalitär regierten Staaten bewiesen, dass durch den Missbrauch der Gewalt Religionsfreiheit verweigert wird. Unter Berufung auf die Konzilserklärung über die Religionsfreiheit forderten die Teilnehmer des Kongresses 1978 die Gewährung voller Religionsfreiheit in dem Sinn, „daß alle Menschen frei sein müssen, so daß in religiösen Dingen niemand gezwungen wird, gegen sein Gewissen ..., noch daran gehindert wird, privat und öffentlich... nach seinem Gewissen zu handeln“. Damals wurde auch gefordert, „dass bei Asylgesuchen in demokratischen Staaten auch religiöse Gründe ernst genommen und stärker als bisher berücksichtigt werden“.

1995 - und weiter?

Nach dem Tod Pater Werenfried van Straatens im Jahr 2003 entschloss sich das deutsche Nationalbüro von „Kirche in Not“, die lange Tradition der Kongresse in zeitgemäÙer Form fortzuführen.

Der seit 2004 veranstaltete „Treffpunkt Weltkirche“ ist keine reine Fachtagung mehr, sondern ein öffentlicher „kleiner Katholikentag“ mit breit gestreuten Themen und familienfreundlichem Umfeld.

Mit Vorträgen, Podiumsgesprächen, Musik, Kunst und Showelementen informiert der „Treffpunkt Weltkirche“ seine Teilnehmer nicht nur, sondern spricht die Gläubigen mit allen Sinnen an und bietet ihnen ein „Fest des Glaubens“.

Der „Treffpunkt Weltkirche“ fand zum bisher letzten Mal im März 2015 in Würzburg statt. Die Tradition der Kongresse „Kirche in Not“ lebt aber weiter in zahlreichen Begegnungstagen, zu denen das 2011 zur Päpstlichen Stiftung erhobene Hilfswerk immer wieder Kirchenvertreter und internationale Experten einlädt, um auf die Notlagen der Weltkirche aufmerksam zu machen.